

Beste Ehrendienst

welchen
Als des

WohlEdlen/ Best und Hochgelahrten Herrn

M E N N

Reinhold Theodor

Schönwaldts

Hochverdienten Rathmanns und p. t. Richters in der
Neustadt/

Hoffnungs-voller Sohn

Johann Gottlieb

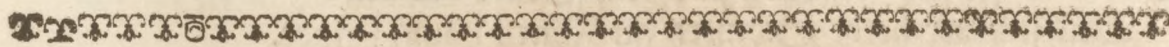
Der freyen Künste bestießer im hiesigen Gymnasio,

den 5. Martii 1724.

zur Erden bestattet wurde/
nach Vermögen leisten wollen

Innenbenandte

nabe Anverwandte.



M E N N

Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Rath und Gymnasii
Buchdrucker.

Ως Ιαχέως κλειῶν Θαλερὸν βλάστημα Λυκείας,
 ΓΛΟΚΚΑΛΟΝ, συγερῆ ἀμφεκάλυψε κόνις.
 Βίβλος Ἰῶν λίθων ἠλάξατο, σῶμα βραχίη
 Δερκαμεν ἐξαιφνης κάλπιδι κευδόμενον.
 Φῆυ Ἑλικῶν τριτάλαν τοῖον πόθεν ἢ πόσε σῆυ
 Ὀυρεῖ ἀυχῆσεις ἀσέρα λαμπόμενον.

Optime Schœnwaldi, generis prænobile germen,
 Et spes præclari magna Parentis eras,
 Ingenium natura Tibi mentemq; capacem
 Cesserat, ut peteres ardua quæq; gradu.
 Te pietas, Te compositi pro tempore mores,
 Te fert elogiis obsequiosus amor.
 Nunc ea sunt erepta Tuis, ereptaq; nobis,
 Quando Tuas dotes jam brevis urna tegit.
 Nam quando, infelix Helicon, tibi stella micabit
 Huic similis, talis vel mihi Frater erit?
 Hoc unum Solamen adest: Te regia cœli
 Aula tenet, vexat nos lacrymosa dies.
 Hanc etiam absterget præcelsa Academia, Numen
 Quum demandabit tecta subire poli.

l. m. q; sobrino svavissimo
 posuit

EPHRAIM THEOPH. Schönwald/ G. T. C.

Schreib / Schreib! ja Schreib/ nur Schreib! hier ist es Kunst zu schreiben/
 Ich schreibe wohl/ allein! der Jammer ist zu groß/
 Es will der Schmerz mein Hertz zermalmen und zerreiben/
 Und alle Wehmuth kömmt auff mich mit Hauffen loß.
 Die Glieder zittern mir/ die Augen sehn voll Zähren/
 Sagt/ bin ich noch in mir? ich weiß es selbst nicht/
 Mein Hertz will sich fast an keinen Trost mehr Lehren/
 Und ich weiß warlich nicht/ wie mir anjetzt geschicht.
 Schick die Eltern an/ so seh ich nichts als Thränen/
 Die meine Fluthen noch zu häuffen fähig sind/
 Durch die sie sich den Weg zu ihrem Grabe bähnen /
 Weil sich der herbe Schmerz an Ihnen häuffig findt.
 Jedoch! was ist zuthun? Was wollen wir denn sagen?
 Wer hat ins Cabinet des Höchsten wohl gesehn?
 Wer unterstehet sich den weisen Gott zu fragen/
 Wannmb Er dis und das auff Erden läßt geschehn?
 So seh ich/ soll man sich in Gottes Wege schicken/
 Ob es gleich der Vernunft oftmahls zu wieder scheint/

Gott

Gott der die Last auflegt/ der wird uns auch erquicken/
Und sein Genaden-Strahl entsteht/ eh man es meint.
So muß ich meinen Schmerz/ geliebter Bruder/ lindern/
Ich schreibe wohl/ Allein! das Herz ist Wehmuth voll:
Doch soll mich auch dein Tod an meiner Treu mich hindern/
Nim diesen letzten Kuß/ schlaff sanfft und ruhe wohl!

Diese beehrte Zeilen opfferte dem Grabe seines
einzigen liebsten Bruders

Christian Friedrich Schönwald.

Ich soll/ verblichner Freund! zu deiner Seiten stehn/
Und Dir den letzten Dienst/ bey Baar und Sarg erzeigen;
Allein die Wehmuth sucht den Schmerz zu übersteigen/
Wenn Geist und Thränen soll mit Dir zu Grabe gehn.
Jedoch da mich die Treu und Liebe selbst den rufft/
Muß Dich mein freyer Geist Betrübniß-voll beklagen/
Ganz ausser sich entsetzt zu der Verwofung tragen/
Es sinckt die Hoffnung selbst mit Dir in Deine Gruffe.
Ey spährtest Du die Pflicht/ die izt Dein Tod mich heist/
Weit besser würdest Du die Schuldigkeit empfinden/
Wenn Dein erstiegner Fleiß mich hätte sollen binden/
Würd ich von Dir beglückt und Du von mir gepreist.
Doch weil es Gott also aus sonderm Schluß gefügt/
Daß mein bestürzt Gemüth Dich muß zur Ruh begleiten/
Wil ich diß Denckmahl izt Dir dennoch zubereiten/
Daß meine Pflicht und Treu bey Dir begraben liegt.
Als ihre Leibes Frucht Niobe sterben sieht/
Da wurde sie sobald in kalten Stein verwandelt.
Es thränt ein Scaliger, wenn also wird gehandelt/
Daß seines Kindes Todt durch einen Druck geschieht.
Des Herzens Kammern sind des Wehmuth-Blutes voll/
So ist/ kein Stoicus hebt auff den Liebes Schrancken/
Denn Kinder liegen stets den Eltern in Gedancken/
Und sorgen Tag und Nacht vor ihrer Kinder Wohl.
Sehr schmerzglich klinget izt diß Wort: Der Sohn ist tod!
Betrübte Eltern! doch/ Sie lassen Thränen schwinden/
Sie werden Ihren Sohn dereinst im Himmel finden/
Wo Er schon hingelangt und lebt ohn alle Noth.!

Hiemit wolte mitleidend seine letzte Schuldigkeit
erweisen

Simon Aufschwitz Jun.

Wenn bey der Jugend grünen Zeiten
Der Todt Dir wil ein Grab bereiten
Ergeh't / **LEBWEHRTER** D^HM/ auch über mich ein
Schluß/
Der mir den tieffsten Schmerz zu wege bringen muß.

Zwar

Zwar jede Zeit ist reiff zum sterben/
 Viel Frucht muß in der Blüth verderben:
 Doch ist es Zweiffelsfren gelafner anzusehn/
 Wenn Alters wegen muß die Lebens-Krafft entgehn.
 Geschichts denn daß die Blüth der Jugend/
 Mit Wissenschaft/ Verstand und Tugend/
 In vollem Anmuths-Glanz gleich Edelsteinen prangt;
 So wird nur desto mehr die reife Frucht verlangt.
 Diß war das zuverläss'ge Hoffen/
 (Ach daß es hätte eingetroffen!)
Was/ HOGHEERBTESTE/ in Eurem Sinn entstand/
 Da sich die Eigenschafft an Eurem Sohne fand.
 Ich kan es selbstem schon begreifen/
 Wie Euer Kummer sich muß häuffen/
 Da nun des Todes Hand die zarte Blüth verlehzt/
 Die Euch in Hoffnung hat der schönsten Frucht gesetzt.
 Gott der uns schlägt dergleichen Wunden/
 Laß diese auch nicht unverbunden/
 Und flöffe seinen Trost in alle Seelen ein/
 Die durch den Todes-Fall schmerzlich gerühret seyn.

Zum schuldigen Nachrubm seines diegeliebte Herrn
 Oheims setze diese Klag-Zeilen auff
 Anton Gottlieb Aufschwitz.

¶ **W**uß ich/ **LEBBERHER DORN/** Dich schon erblasset sehen/
 Da Deine Jugend uns noch länger Dich versprach;
 Und wilstu schon so früh aus unsern Augen gehen:
 So seh' ich höchst bestürzt mit nassen Augen nach.
 Was Deiner Jugend-Blüth vor edle Frucht versprochen/
 Die man schon zum Voraus in voller Hoffnung sah;
 Ist durch des Todes Hand auff einmahl unterbrochen:
 Drumb geht Dein Abschied uns/ wie billig/ gar zu nah.
 Diß ist/ was ungemein der **ELERN** Hertz verlehzt/
 Und eine Thränen Fluth aus ihren Augen zwingt/
 Da Sie Dein früher Todt in solchen Schmerz versetzt/
 Der wie ein schneidend Schwert durch Ihre Seele dringt.
 Gott dessen weiser Schluß hiedurch wird vollenföhret/
 Vermidre gnädiglich die schwere Traurigkeit:
 Und stell/ **LEBBERHER** den Sohn so Ihr verliehret
 Euch wieder fröhlich dar in jener Ewigkeit.

Hiemit beklagte seinen liebwehresten
 Herrn Better

Johann Gottlieb Schönwald/

